

Ausstellung im Kunstverein Frauenfeld, 11. Februar bis 11. März 2012

Vernissagerede vom 11. Februar 2012

Fredi Buchli

Bilder und Skulpturen

Der Kunstverein präsentiert in dieser Ausstellung Werke von Fredi Buchli, der in Frauenfeld lebt, in der Kunsthalle schon ausgestellt hat und dennoch **selbst hier** als Künstler noch kaum bekannt ist. Es freut uns daher sehr, dass wir ihm mit den vier Räumen des Bernerhauses ein Forum zur Verfügung stellen können, das gross genug ist, ein Stück, nämlich die letzten 10 Jahre seines künstlerischen Weges, zu dokumentieren. In Gruppenausstellungen oder in zu kleinen Räumen haben es vor allem Künstler, die konkret oder konstruktiv schaffen, schwer, mit **wenigen** Werken zu überzeugen. So ist es nicht verwunderlich, wenn dann etwa vor monochromen Bildern Bemerkungen von Betrachtern fallen, wie „Das könnte ich auch!“ Oder man hört die Frage, ob das noch Kunst sei, eine Fläche anzustreichen, Striche zu ziehen, Quadrate auszumalen. Denn dort, wo die Nachahmung im Bereich der Machbarkeit liegt, wird am künstlerischen Wert des Prototyps rasch einmal gezweifelt. Es ist also gerade im Bereich der konkreten und konstruktiven Kunst sehr wichtig, **auch** zu sehen, was ein Maler vorher geschaffen hat. Das Gleiche gilt übrigens ebenso für die Minimalart und ganz besonders für die Konzeptkunst, wo der Künstler die Ausführung einem anderen, handwerklich Begabten überlässt. Eine Beurteilung von Werken all dieser Art fällt leichter, wenn nicht nur das Resultat gezeigt wird, sondern auch erkennbar ist, was zur Abstraktion geführt hat.

Gerne beginne ich deshalb bei der Betrachtung dieser Ausstellung mit dem, was Fredi Buchli das „Projekt Iselisberg“ nennt. Es stammt aus dem Jahr 2007 und ist im Raum 3 zu sehen. Einen Sommer lang, immer vom gleichen Standort aus, vor einer alten Trotte oberhalb von Uesslingen, hat er den Ausblick auf das Thurtal mit ganz kleinen Aquarellen festgehalten. Diese 360 gemalten Bildchen hat er dann auf Leinwände aufgeklebt, so dass zwei grosse Bilder entstanden sind,

eine Art Tagebuch jenes Sommers. Aus den Aquarellen, als Landschaften figurativ lesbar, sind in anderer Technik einzelne grössere Gemälde entstanden. Vor allem aber abstrahieren diese weitgehend das Landschaftliche zugunsten der Stimmung. Und es sind die Farbklänge, welche die Stimmung ausmachen. Das wird dann bei den völlig abstrakten Bildern im hintersten Raum des Bernerhauses so deutlich, dass wohl jeder Besucher die Atmosphäre spürt. In diesem „Lichtraum“, wie Fredi Buchli das nennt, in dem es aber auch dunkle Bilder gibt, fügen sich die einzelnen Werke zu einem Gesamtkunstwerk. Buchli malt also nicht so wie in diesem Raum, weil er die figurative Darstellung nicht beherrscht, sondern aus einem bestimmten Interesse heraus, das aus einer Erfahrung gewachsen ist und das ihn weiterrückt. Wer an seinem figurativ malerischen Können zweifelt, betrachte die kleinen Meisterwerke im Raum 3! Es sind drei Oelbildchen auf Papier, Bodenseelandschaften, entstanden vor wenigen Monaten. Bei dieser Gelegenheit sei auch gesagt, dass wir uns für diese Ausstellung im figurativen Bereich auf das Motiv der Landschaft beschränkt haben. Man hätte den gleichen Prozess auch mit floralen Motiven zeigen können oder mit Fruchtestilleben.

Im zweiten Raum lassen uns Tuschzeichnungen und Skizzenbücher, ja sogar die Farbstiftbilder auf Leinwand den subtilen Strich spüren, den der Künstler pflegt. Auch hier ist die Beschränkung auf ein Minimum sichtbar und verweist auch mit den „Farbtürmen“ auf die Werke im Raum 1. Hier hängen mit Ausnahme des raumhohen Bildes, das wir auch für das Plakat ausgewählt haben und das durchaus noch zum Iselisberg-Projekt Bezug hat, rein konstruktive Bilder. Konstruktiven Werken wird oft nachgesagt, sie wirkten kalt, leer, leblos. Buchlis Bilder in diesem Raum sind lebendig, sie flimmern, irritieren, entziehen sich unserem Blick, der ein unbewegtes Bild doch festhalten möchte; und sie durchbrechen logische Schemata, die wir eben erkannt haben.

Fredi Buchli ist ein Suchender. Diese Ausstellung macht dies sehr deutlich. Wen wundert's, dass sich dies auch in seinem beruflichen Werdegang spiegelt: Ausbildung als Maurer und Bauzeichner; Arbeit in Gast- und Kulturbetrieben; Ausbildung zum Weinbauer und Küfer; ab 1986 Ausbildung als Sozialarbeiter an der Fachhochschule Zürich;

nun Sozialarbeiter in einer Klinik für Suchtkranke - daneben viele Kurse an den Schulen für Gestaltung in Zürich und St. Gallen; Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich. Das sind einige der äusseren Stationen. Fredi Buchli hat in seinem noch detaillierteren Werdegang, der in unserer Ausstellung aufliegt, zu jeder Station angegeben, was ihn damals bewegt hat, also auch innere Stationen, die er Themen nennt.

Einmal, beim Aufbau dieser Ausstellung, hat er gesagt, seine Arbeit (als Sozialarbeiter mit Suchtkranken) und sein künstlerisches Schaffen seien eigentlich nicht verschieden. Diese Einheit leuchtet ein, wenn man seine Skulpturen betrachtet: An ihnen wird deutlich, womit Fredi Buchli sich beschäftigt: Es ist das, was das Leben ausmacht oder mit uns oder den Objekten gemacht hat: Alle ausgestellten Holzskulpturen sind gerade **wegen ihrer Mängel interessant**: Wegen der anderswo wertmindernden Astlöcher, der Spannungen und der dadurch entstandenen Risse; wegen der Verwundungen, die zu Narben führen, wegen der Verdrehungen, ja sogar wegen der inneren Leere sind die Skulpturen mehr als blosse Holzklötze. Und sie behaupten sich dank ihrer Kraft. Buchli nennt sie „Energiebündel“. Der Künstler hat an diesen Klötzen einiges geglättet, als Kontrapunkt, damit deutlicher wird, was diesen in ihrem Leben als Baum widerfahren ist.

Gerne lade ich Sie, liebe Gäste nun ein, selber weitere Zusammenhänge in dieser Ausstellung zu entdecken.

Elsbeth Tschopp